

# MARKTWIRTSCHAFT REPARIEREN

Serie Wirtschaft neu denken:  
Die Teile 1 bis 3 finden Sie online  
auf [www.businessart.at/wohlstand-fuer-alle-utopie-oder-theoretisch-moeglich](http://www.businessart.at/wohlstand-fuer-alle-utopie-oder-theoretisch-moeglich)

Wachstumspolitik gilt als alternativlos. Weltweit wollen Regierungen mit Wirtschaftswachstum Arbeitsplätze schaffen, die Wirtschaft stabilisieren und soziale Gerechtigkeit herstellen. Trotzdem gibt es weiterhin Wirtschaftskrisen, die Schere zwischen Arm und Reich geht auseinander, und die Ökologie bleibt auf der Strecke.

OLIVER RICHTERS & ANDREAS SIEMONEIT



Oliver Richters, Physiker und Ökonom, Experte für ökonomische Nichtgleichgewichtsmodelle und Wachstumswünge. Mitglied des Instituts für zukunftsfähige Ökonomien (ZOE) und als Referent, Science Slammer und Kabarettist tätig. [www.oliver-richters.de](http://www.oliver-richters.de)

Wir sind zwei studierte Physiker, die sich schon lange in der wachstumskritischen Bewegung engagieren. Vor vier Jahren haben wir ein wissenschaftliches Projekt begonnen, denn eine umstrittene Frage beraubt die Wachstumskritik bislang ihrer politischen Überzeugungskraft: Ist Wachstumspolitik nur eine politische Modeerscheinung („das Wachstumspaaradigma in den Köpfen“) oder besitzt das gegenwärtige Wirtschaftssystem einen inneren Wachstumswang – und wenn ja, wo: in der Konkurrenz, in der Profitorientierung, im Geldsystem? Brauchen wir daher eher einen kulturellen Wandel oder womöglich ein neues Wirtschaftssystem?

Aus unserer Sicht gibt es nur einen Mechanismus, der Wachstumspolitik alternativlos macht: die Nutzung ressourcenintensiver Technologien. Technischer Fortschritt gilt vielen als unabänderlich, als geradezu natürliches Wachstum von Wissen und Ideen. Aber die tiefere Logik ist schlichter. Technologie ist ökonomisch attraktiv, weil sie teure menschliche Arbeit durch Maschi-

nen und ihren preiswerten Rohstoffverbrauch ersetzt oder aufwendige Arbeitsschritte erschwänglich macht. Eine Schattenseite davon ist ganz offensichtlich die fehlende ökologische Nachhaltigkeit, mit wachsendem Rohstoffverbrauch und Unmengen an Abfällen und Schadstoffen. Eine andere Schattenseite ist nicht so offensichtlich: Die Nutzung von ressourcenintensiven Technologien ist für einen Wachstumswang verantwortlich.

## TECHNOLOGIE UNTERGRÄBT DAS LEISTUNGSPRINZIP

Um den Wachstumswang zu verstehen, muss man analysieren, nach welchen Prinzipien Einkommen gesellschaftlich verteilt werden und welche Rolle „Leistung“ dabei spielt. Die soziale Norm der Leistungsgerechtigkeit (auch als Leistungsprinzip bezeichnet) besagt, dass wer mehr leistet, auch besser verdienen soll. Das Leistungsprinzip hat bei vielen Menschen einen schlechten Ruf als Prinzip der Ellenbogengesellschaft,

aber bei aller berechtigter Kritik wird übersehen, dass das Leistungsprinzip fast überall klaglos anerkannt, ja sogar vehement eingefordert wird: Nicht das Leistungsprinzip ist umstritten, sondern sein argumentativer Missbrauch zur Rechtfertigung von Reichtum oder von Sozialkürzungen. Gerade die Empörung über überzogene Boni oder schlecht bezahlte Arbeit zeigt, wie wichtig den Menschen Leistungsgerechtigkeit ist. Insofern ist „Bezahlung nach Leistung“ eigentlich kein Problem, solange Sozialsysteme diejenigen abfangen, die gerade kein Einkommen erzielen können.

Im Zusammenhang mit Technologie entsteht nun ein Dilemma: Menschen kaufen Produkte, wenn ihnen das Preis-Leistungs-Verhältnis gut erscheint. Bei technischen Produkten steckt aber ein großer Teil der Leistung nicht in den guten Ideen und Fähigkeiten der Entwickler, sondern ganz banal im Brennwert von Erdöl, der Festigkeit von Stahl, der Leitfähigkeit von Kupfer und so weiter. Diese Naturleistungen wer-

## IST WACHSTUMSPOLITIK NUR EINE POLITISCHE MODEERSCHENUNG ODER BESITZT DAS GEGENWÄRTIGE WIRTSCHAFTSSYSTEM EINEN INNEREN WACHSTUMSWANG?

den am Markt als menschliche Leistungen ausgegeben und führen zu den guten Einkommen der technischen Berufe. In der Realität verdient oft nicht derjenige besser, der mehr leistet, sondern wer Ressourcen marktgerechter verbraucht. Technischer Fortschritt ruft durch das Verschwinden ganzer Berufe und Branchen „technologische Arbeitslosigkeit“ hervor, die stärkste Bedrohung sozialen Zusammenhaltes. Die Antwort darauf war bisher Wachstumspolitik, um wieder Arbeitsplätze zu schaffen.

## EINKOMMEN VERLÄSSLICH AN LEISTUNG KNÜPFEN

Aus unserer Sicht ist Marktwirtschaft geeignet, Einkommen über einen dezentralen, sich selbst regulierenden Prozess verlässlich an Leistung zu knüpfen. Wir haben dazu die Begriffe und Konzepte der Marktwirtschaft (Gewinn, Geld, Zins, Wettbewerb, ...) über das Leistungsprinzip konsequent mit Gerechtigkeit verbunden. Dafür braucht es aber andere Rahmenbedingungen, denn heutzutage kommt

es durch die systematische Verletzung der Leistungsgerechtigkeit in drei zentralen Bereichen der Ökonomie zur Destabilisierung, wodurch die Selbstregulierung fehlschlägt. Diese drei Bereiche sind neben ressourcenintensiven Technologien so genannte Bodenrenten, also Einkünfte aus der „guten Lage“ von Immobilien, wo ein gesellschaftlich geschaffener Wert auf private Rechnung verkauft wird, sowie Einkommensvorteile aus Marktmacht und Reichtum, wenn KundInnen und Lieferanten von großen Konzernen gegängelt werden oder wenn PolitikerInnen vor „Industrien von nationaler Bedeutung“ einknicken. Zusätzlich spielt das Geldsystem mit der Kreditgeldschöpfung durch die Geschäftsbanken eine unrühmliche Sonderrolle. Das sind für uns die vier Brennpunkte, an denen man die „Marktwirtschaft reparieren“ sollte.

## MARKTWIRTSCHAFT ALS SOZIALE UTOPIE

Wir sagen: Marktwirtschaft ist eine soziale Utopie, die wir erst noch realisieren müssen, indem wir den

Kapitalismus mit seinen leistungslosen Einkommen hinter uns lassen. Mit dem Leistungsprinzip als wichtigem Gerechtigkeitsprinzip lassen sich politische Maßnahmen begründen, die einfache und effektive Regeln für eine gerechte und ökologisch nachhaltige Wirtschaftsordnung setzen – und die mit liberalen Politikprinzipien gut vereinbar sind: Ressourcenverbrauch deckeln, Bodenrenten abschöpfen, Unternehmensgröße und Reichtum begrenzen, Geldschöpfung reformieren. Auf diese Weise könnte Marktwirtschaft das werden, was sie immer sein sollte: dezentral, selbstregulierend, einfach, robust, effizient und gerecht. ■



Andreas Siemoneit, Physiker und Wirtschaftsingenieur, Softwarearchitekt, Systemberater und Sozialwissenschaftler, spezialisiert auf anthropologische Grundlagen von Ökonomie und Politik, Geschäftsführer des Fördervereins Wachstumswende. [www.effizienzkritik.de](http://www.effizienzkritik.de)



BUCH  
/ Oliver Richters, Andreas Siemoneit:  
»Marktwirtschaft reparieren. Entwurf einer freiheitlichen, gerechten und nachhaltigen Utopie«  
oekom Verlag, 200 Seiten, ISBN 978-3-96238-099-1

Fotos: Franck, Luise, Hammi (2)